

Ton überhaupt und so auch der Svarita gänzlich unabhängig von der Quantität der einzelnen Sylbe sowohl als von dem Gewichte des ganzen Wortes. Dabei unterscheidet er sich den Bedingungen seiner Entstehung nach so wesentlich von dem griechischen Circumflexe, dass er für den ersten der obigen Fälle nur in einer einzigen höchst beschränkten Ausnahme für den zweiten und dritten aber regelmässig vorkommt. Dabei ist es übrigens der Erwähnung werth, dass nach einer Bemerkung des ersten Prâtiçâkhja ein Grammatiker *Mândukeja* für alle Fälle von Krasis einer Tonsylbe mit einer tonlosen folgenden den Svarita als das Regelmässige — nach der Ansicht des Commentators, wenigstens in der Theorie — betrachtet wissen wollte *). Nach den Beispielen bei *Weber* (Vâgas. Specimen II. S. 9.) ist jedoch diese Weise der Accentuation keineswegs bloss Theorie, sondern findet sich in den Handschriften des Çatapatha Brâhmaṇa ausgeführt. Der zweite Fall nun ist im Griechischen, das die Halbvocale nicht kennt, undenkbar, der dritte wird als Krasis betrachtet, erzeugt aber — so wenig auch die griechische Grammatik über seine Behandlung im Reinen ist — niemals Circumflex. Es ist also, wenn gleich die Ursprünge beider Accente ohne Zweifel zusammenfallen, in dem Sprachgebrauche beider Völker dennoch ein grosser Unterschied ihrer Anwendung aufgekommen, in welchem Ursprüngliches und Abgeleitetes auf beide Seiten vertheilt erscheinen.

III. Der indische *Svarita* entsteht nämlich unter folgenden Bedingungen:

*) I Prât. 3, 8. माण्डूकेयस्य सर्वेषु प्रशिष्टेषु तथा स्मरेत्
Uvāṭa: तथा स्मरेत् । न कुर्यात् ।